

Hier folgt eine kurze Beschreibung vom Lebensweg von Jakob Rempel (1900-1997), der nicht nur zum Prediger und Gemeindegründer wurde, sondern auch zum heißgeliebten Ältesten der Gemeinde in Susanowo. Jakob Rempel wurde im Jahre 1900 in Kanzerowka Nr. 3 geboren.



Er wuchs in einer gottesfürchtigen Familie auf. Seine Eltern waren David und Elisabeth (geb. Wiens) Rempel von den Mennoniten Brüdern. Jakob nahm Jesus schon mit zehn Jahren als seinen persönlichen Erretter an. Mit 15 Jahren ließ er sich taufen. Nach sieben Jahren Dorfschule absolvierte er die Zentralschule in Pretoria Nr. 14, allerdings mit einer Unterbrechung wegen des Ersten Weltkriegs 1914. Die Eltern gaben sich wahrscheinlich alle erdenkliche Mühe, dass ihr körperlich schwacher, nicht ganz gesunder, aber begabter Sohn, eine gute Bildung bekam. 1922 wurde Jakob auf Empfehlung der Gemeinde, in der er schon von Jugend auf gelernt hatte, Gott zu dienen, in den Süden auf die Krim zur Bibelschule geschickt. Im Jahre 1924 war er gezwungen das Studium abzubrechen, weil die Regierung die Schule schloss. Als er in seine Heimat Kanzerowka zurückkam, organisierte er Bibelkurse im Haus seiner Eltern. Lehrer wurden dort Jakob Rempel, Peter Köhn aus dem mennonitischen Dorf Waldheim, in der Kolonie Molotschnaja. Er war auch Kursleiter, Bruder Rogalski und als jüngster - Jakob Rempel. Im selben Jahr, 1924, heiratete Jakob Maria Töws. 1926 wurde er und sein Bruder Gerhard als Diener der Gemeinde mit Handauflegung eingesegnet. Für Jakob bedeutete das die Aberkennung aller Bürgerrechte. Für ihn und seine Familie begannen die Schwierigkeiten, die Sorgen und Entbehrungen. Er bekam auch die Verantwortung für die Gemeinde, als der Älteste

David Pätkau verhaftet wurde. Da er seinen Dienst mit Eifer versah, musste Jakob unzählige Male Verhöre über sich ergehen lassen. Er wurde in die Gebietsverwaltung gerufen, und sein Haus wurde aufs Genaueste durchsucht. Am 9. Mai 1932 wurden alle drei Brüder, Jakob, Abram und Gerhard Rempel, verhaftet und landeten ohne Gerichtsverfahren für drei Jahre im Gefängnis. Wegen guter Führung wurde Jakob vorzeitig entlassen. Am 20. November 1934, im Spätherbst, kam er nach Hause, wo er seine Familien in unbeschreiblicher Armut vorfand. Maria, die als Volksfeindin galt, konnte für sich und ihre fünf kleinen Kinder von nirgendwo Hilfe erwarten. Jakobs Rückkehr konnte die Situation aber auch nicht verbessern, da er gesundheitlich angegriffen war. Der Status als Volksfeind machte das Leben in der Gesellschaft unerträglich. Gott jedoch hielt seine Hand über der Familie und bewegte viele Menschen dazu, ihnen heimlich und unter Risiko zu helfen.

Am 29 Dezember, auf der Schwelle zum Neuen Jahr, drang die Miliz wieder in ihr Haus ein, um Jakob zu verhaften. Seine Frau Maria saß gerade an der Wiege ihres vier Monate alten Babys. Jakob schaffte es gerade noch, darum zu bitten, ob er mit seiner Frau zum Abschied beten dürfe, dann wurde er in die dunkle, kalte Nacht weggeführt. Maria war ganz verloren und zitterte am ganzen Körper. Sie blieb mit sechs Kindern allein und schaute ihrem lieben Mann mit unfassbarem Schmerz hinterher. Das älteste Kind war damals erst zehn Jahre alt. Die Leute, welche sahen, wie Jakob weggeführt wurde und die um seine schwache Gesundheit wussten, sagten mit Bedauern über ihn: „Wahrscheinlich kommt er nie wieder zurück.“

Am 15 Mai 1936 wurde Jakob als Volksfeind und Konterrevolutionär zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Schwer vorstellbar, wie er durch alle Etappen und Gefängnisse letztendlich in Wladiwostok ankam und dann mit dem Schiff nach Magadan fuhr und von dort aus in die Tiefen der Taiga zu den Goldminen. Welch eine Ironie des Schicksals, würden wir jetzt sagen. Der Widersacher versuchte ihn mit aller Macht so zu verstecken, dass er ganz bestimmt nie wieder zurückkommen sollte. Natürlich kam von dort auch kaum jemand zurück, aber das, was uns Menschen unmöglich scheint, das ist bei

Gott möglich. Gott bewahrte diesen zerbrechlichen, kranken Menschen in der schrecklichen, grausamen und todbringenden Welt und bewahrte ihn über zwölf lange Jahre im rauen Sibirien. Er wurde krank und kam ins Krankenhaus, wo er erfuhr, dass dort medizinisches Personal benötigt wurde, und bewarb sich. Wahrscheinlich wurde er in Anbetracht seiner Ausbildung eingestellt und wurde Arzthelfer. Diese Fakten kann man noch in zwei, drei Worten beschreiben, aber es ist nicht möglich zwölf lange Jahre mit all ihren Schwierigkeiten, Entbehrungen und Tränen zu beschreiben. Wie viele Gebete stiegen zu Gott auf! Gott, der treu die zarte und zerbrechliche Blume auf dem rauen Felsen vor Stürmen und Naturgewalten schützt, der beschützte auch Jakob Rempel in dieser stürmischen Zeit. Nach einer unerträglich langen Zeit in jener rauen Gegend unter dem unmenschlichen, eisernen Regime, bekam er endlich die langersehnte Erlaubnis nach Hause zurückzukehren. Endlich, am ersten Dezember 1947, erreichte er nach einer langen und ermüdenden Reise sein Heimatdorf. Er musste zuerst aus der Taiga nach Magadan, dann musste er nach fünf sehr schwierigen Tagen auf dem Schiff bis Nachodka, um in einen Güterzug umzusteigen, mit dem er in elendigen Zuständen wochenlang nach Omsk reisen musste. Von dort aus fuhr er mit einem Zug mit Großraumwaggonen nach Orenburg, von wo aus noch 100 Kilometer über die verschneite Steppe nach Hause blieben.

Ich möchte ein wenig in die Gedanken und Gefühle dieses Menschen nach den zwölf schwierigen Jahren eintauchen, in denen er bestimmt oftmals nicht mehr damit rechnete, irgendwann nach Hause zu kommen, wo doch rechts und links von ihm die Menschen wie die Fliegen starben. Lange Jahre bekam er überhaupt keine Nachricht von seiner Familie. Vor seinem inneren Auge hatte er nur das Bild seiner Frau vor der Wiege, seine sechs Kinder, die große Armut und zu alledem die Gedanken, dass sie als Volksfeinde galten. Wahrscheinlich blickte er voller Sehnsucht und Freude angestrengt auf die immer näherkommenden Umrisse des Dorfs und versuchte sich seine zwölfjährige Tochter vorzustellen, die bei seiner Verhaftung als vier Monate altes Baby in der Wiege gelegen hatte. Ja, und die älteren Kinder waren wohl schon erwachsen? Und die geliebte

Frau? Auf ihren Schultern hatte die ganze Last der großen Familie gelegen. Wieviel hatte sie wohl gelitten? Jakob Rempel fand seine Familie in einer Lehmhütte vor, mit einem sehr primitiven Haushalt, einer Kuh und einigen Hühnern. Die älteren Kinder halfen und arbeiteten natürlich schon in der Kolchose mit. Der älteste Sohn David war von der Regierung schon nach Sibirien zu den Kohlebergwerken geschickt worden. Jakob beschloss, sich in Kanzerowka nicht mehr niederzulassen. Er begann sofort eine Stelle als Arzthelfer zu suchen. Sie entschieden wohl auch, dass es weiser sei von diesem Ort, wo man ihnen so viel Leid angetan hatte, wegzufahren – von dort, wo es auf jeden Fall noch Menschen gab, die den Terror der 1930er Jahre unterstützt hatten. 1948 zog die Familie Rempel in das russische Dorf Kuwaj, wo Jakob eine Stelle als Arzthelfer bekam. Kuwaj befand sich sieben Kilometer von Susanowo entfernt. Natürlich gingen die Ereignisse, die mit der Erweckung im deutschen Nachbardorf verbunden waren, nicht an der Familie Rempel vorbei. Der Vater wurde immer noch von der Regierung verfolgt. In Susanowo kannte man ihn zuerst nur als deutschen Arzthelfer aus Kuwaj. Nur einige Ältere kannten ihn noch als Prediger aus Kanzerowka, aber über so etwas hatte man damals zu schweigen. Die Mutter von Margarete, der Frau von Jakob Kehler, sagte des Öfteren vorsichtig zu ihren Angehörigen: „Ach, wenn ihr den Jakob Rempel doch wenigstens einmal von der Kanzel hören könntet.“

Als Christus feierlich in Jerusalem einzog, kam die ganze Stadt in Bewegung (Mt 21,10). Etwas Ähnliches geschah in Susanowo. Anfang 1955 erreichten die Bekehrungen, der Jubel und die Freude über die Errettung ihren Höhepunkt, weil Jesus durch seinen Heiligen Geist durch die Häuser zog und fast jeden Bewohner anrührte. Es kam tatsächlich das ganze Dorf in Bewegung. Die Menschen gingen mit Freude aufeinander zu und brachten ihre Beziehungen zueinander in Ordnung, sie vergaben einander alles, was zum Anstoß gedient hatte und sagten sich für immer vom Alkohol los, der im Dorfleben damals einen wichtigen Platz eingenommen hatte, und genauso auch vom Tabak. ... Man kann sich also die Zeit vorstellen, in der die Sünde regierte und viele in die Hurerei lockte. Diese Ereignisse zu beschreiben ist schwierig, man muss versuchen,

sie sich vorzustellen. Im Dorf kennt jeder jeden bis ins kleinste Detail, sowohl privat als auch beruflich. Und nun füllt eine mächtige Segensflut das ganze Dorf. Der unbestechliche Geist Gottes, der alle Herzen vollständig durchdringt und durchschaut, deckt jede Sünde auf und reinigt wunderbar und gibt Frieden und Freude von oben. Oh, wunderbare Wege Gottes! Für diese Ereignisse, die in dem Moment in Susanowo stattfanden, hatte Gott sich durch viele Schwierigkeiten hindurch einen treuen Diener und weisen Lehrer bewahrt, Jakob Rempel.

Er siedelte ihn und seine Familie im russischen Nachbardorf Kuwaj an und machte ihn nach einigen schweren Jahren der Verfolgung und Unterdrückung zum Lehrer in Susanowo, einem treuen Diener, der die Gemeinde gründete und ihr treuer Ältester wurde. Sogar 60 Jahre später sprechen die Leute noch mit Liebe von diesem Bruder und danken Gott, dass Jakob Rempel mit großer Liebe und Geduld unablässig und beständig die Heiligung predigte, und lehrte, wie wichtig es ist, sich nach der Bekehrung seine Sünden einzugestehen und sie einander zu bekennen, damit die Freude und der Frieden vollkommen sind. Seine Devise, sowohl bei der Gemeindegründung als auch in seinen Predigten, waren die Worte: „Nichts Unreines darf in die Gemeinde Christi hinein.“ Ich fragte einige Male bei verschiedenen älteren Leuten: „Wie habt ihr es nur geschafft, dass unsere Generation und die anderen Menschen um euch herum so gut wie keine Informationen über euer früheres Leben haben? Ihr habt ja euer ganzes Leben in einem und demselben Dorf verbracht, in derselben Gemeinde und im selben Dienst gearbeitet. Und vorher habt ihr so schwere Zeiten durchgemacht, weil die Sünde so viel Unangenehmes und Unwürdiges angerichtet hat. Aber ihr habt das Alte und die ganze Sünde, die ihr erlebt habt, einfach zugedeckt“. Die Antwort war immer dieselbe: „Nach der Bekehrung und bei der Gemeindegründung haben wir einen wichtigen Schritt gemacht, den der Reinigung und der Vergebung. Und so, wie Christus vergibt, um danach nie wieder an unsere Sünden zu denken, so soll auch der Mensch nicht mehr daran denken.“

Wir können nicht aufhören uns über die Wege Gottes zu wundern, wenn wir jetzt auf den

zurückgelegten Weg schauen, der wie ein Weg vom Berg hinab ins Tal war und auf dem Gott auf wunderbare Weise sein zerbrechliches und zartes Kind durch die schrecklichen Hindernisse des Bösen hindurchführte und es auf einen sehr wichtigen Zeitpunkt vorbereitete, nämlich auf den Dienst der Gemeindeerneuerung in Susanowo. Als Jakob Rempel 1948 in Kuwaj ankam, war es für ihn sehr schwierig, sich dort einzuleben. Erstens war er als Volksfeind, der viele Jahre im Gefängnis gewesen war, natürlich immer noch unter der strengen Aufsicht des NKWD. Wirklich, man hatte genügend Spione auf ihn angesetzt. Zweitens waren sie als deutsche Familie in einem russischen Dorf – wieviel Misstrauen und Aufhetzerei bedeutete das. Und zu guter Letzt waren sie auch noch gläubige „Gottesanbeter“. Auch hier können wir es nicht anders sagen, als es über Josef heißt: „Und Gott war mit ihm.“ Durch seine geduldige und beständige Arbeit als Arzthelfer gewannen ihn viele lieb und fingen an, ihn für seine uneigennützte Hingabe und seinen guten Umgang mit den Kranken zu schätzen. Er wurde auch im Bezirk geschätzt, wo er einen gewissen Erfolg hatte. Es schien, je mehr er das Vertrauen der Menschen um sich herum gewann und je mehr sie ihn schätzten, desto mehr entrüsteten sich die dunklen Mächte. Es gab oft Verhöre und Vorladungen bei der Regierung und Hausdurchsuchungen. Das waren besonders erniedrigende Prozeduren, das ganze Haus wurde auf den Kopf gestellt und der jämmerliche Besitz durchwühlt. Die Familie lebte in ständiger Angst und Erniedrigung. Besonders schlimm waren die Angriffe 1952. Sie wurden irgendwann wieder einmal von einer Durchsuchung überrascht, und Maria, die Ehefrau, hatte eigentlich schon Erfahrung damit und einen gewissen Scharfsinn dafür entwickelt. Aber dieses Mal wurde auch sie überrascht und schaffte es nur, die Bibel zu verstecken. Da muss man doch erst einmal drauf kommen, die Bibel schnell auf eine Platte im Backofen zu legen, aber sie wurde trotzdem gefunden. Wie üblich wurde alles konfisziert. Aber welche erstaunliche Reaktion bei den Christen jener Zeit! Als erstes rettete man die Bibel! Jenes Mal wurde Jakob Rempel besonders zugesetzt, man nahm ihm sogar das Pferd ab, das ihm für seine Krankenbesuche gegeben worden war. Als Arzthelfer diente er in mehreren Dörfern. Von da an musste man ihn immer abholen und

wegbringen. Susanowo lag auch in seinem Dienstbereich. Offensichtlich war es der Regierung ein Dorn im Auge, dass Jakob Rempel und die gläubigen Einwohner von Susanowo immer öfter Gemeinschaft miteinander hatten.

Einmal erkrankte Helene Kehler, die ehemalige Missionarin, deren Ehemann 1937 erschossen worden war. Bei einem Hausbesuch sagte Helene nach der Untersuchung und einer kurzen Unterhaltung plötzlich zu Jakob Rempel: „Komm und werde unser Ältester.“ Nach einigem Schweigen und einem vielsagenden Blick antwortete Jakob: „Und dann?“ Diese zwei Menschen verstanden sich auf Anhieb. Beide waren durch die Schule des Lebens gegangen, beide hatten sich der Sache Gottes hingegeben, mit allen Konsequenzen. Beide hatten zwölf Jahre das raue Sibirien geschmeckt, sie als Missionarin, er im Gefängnis. Nach menschlicher Logik war die Einladung zum Hirtendienst reiner Wahnsinn. Helene sagte zum Abschied nur noch: „Gott wird für euch sorgen.“ Sie meinte damit seine ganze Familie, seinen bevorstehenden Dienst und alles, was damit verbunden war. Wahrscheinlich waren viele im Dorf derselben Meinung. Vielleicht hatte Jakob Rempel selbst in der Tiefe seines Herzens dieselben Impulse, vor allem da er die große Erweckung in Susanowo sah, wo aber die Herde ohne Hirten war. Und er war der einzige eingesegnete Bruder. Jakob Rempel gingen in diesen Tagen viele Gedanken durch den Kopf und wuchsen sich zu einem richtigen Kampf aus. Sollte er wieder alles auf Gottes Altar opfern – sich, seine Familie, die Arbeit und möglicherweise seine Freiheit, und das alles nach 15 Jahren Gefängnis, die hinter ihm lagen, nach vielen Entbehrungen und nach einer bitteren, langen und schmerzhaften Trennung von seiner Familie? Bei ihnen lebten noch vier Kinder. Zur Verwunderung des schon gealterten Ehepaars und der Menschen um sie herum, schenkte Gott ihnen nach Jakobs Rückkehr aus dem Gefängnis im Alter von fast 50 Jahren noch einen wunderschönen Jungen, den sie auch Jakob nannten. Der Kleine war nun schon etwa fünf Jahre alt. Er war für das Ehepaar eine Freude im Alter und ein Trost nach der langen Trennung, denn Jakob hatte seine anderen Kinder kaum aufwachsen sehen. Diese schwere Sorgenlast hatte auf den Schultern seiner geliebten Maria gelegen. Jakob Rempel selbst teilte nur wenig

von seinen schweren Gedanken und inneren Kämpfen mit. Wen außer seiner lieben Frau, hatte er in dieser Situation auch um Rat bitten können? Sie hatte ihn ja von Anfang an mit ihrer Treue und Hingabe geduldig im gesamten Dienst unterstützt. Hatte Jakob Rempel jetzt so eine Verantwortung auf sie legen können, dass sie ihm sagt, ob er zu- oder absagen sollte? Nein, hier blieb ihm nur noch übrig, so zu handeln, wie Apostel Paulus irgendwann gehandelt hatte: *„da besprach ich mich nicht erst mit Fleisch und Blut“ (Galater 1, 16).*

Solche Situationen gibt es bei vielen Menschen, besonders aber bei Dienern Gottes, bei denen ein Rat und erst recht eine Antwort nur von oben kommen können. Daran dachte auch Jakob Rempel ständig, wie er später bescheiden seinen Freunden erzählte. Er erzählte, der Heilige Geist habe ihm nachdrücklich das 15. Kapitel des Jeremia Buches aufs Herz gelegt. Wenn wir heute dieses lesen und es mit der Situation vergleichen, in der Jakob Rempel sich befand, dann sehen wir nur schemenhaft, welche Verantwortung und welchen Gehorsam Gott von ihm erwartete. Beim Lesen von Jeremia 15 wird man unwillkürlich auf Vers 15 aufmerksam. Der Prophet fühlt sich auch einsam, weiß aber ganz genau, dass Gott alles von ihm weiß: „Ach Herr, du weißt es! Gedenke an mich und nimm dich meiner an.“ Jakob Rempel bekam auf ähnlich intensive Gebete nur eine Antwort: *„Darum spricht der Herr: Wenn du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten, und du sollst mein Prediger bleiben“ (Jeremia 15, 19).*

Preis sei Gott! Jakob Rempel entschied sich, an Gott festzuhalten und sein Prediger zu bleiben! In den Jahren, in denen er als Arzthelfer gearbeitet hatte, hatte er viele Menschen näher kennengelernt. Es war ihm gut bekannt, dass es hier vor 1937 eine kleine, aber sehr starke Gemeinde gegeben hatte, die Gott liebte und bereit war, Flüchtlingen und Armen zu dienen und genauso im Namen Jesu Christi bis zu den Grenzen Sibiriens zu gehen.

Jakob Rempel kannte unbedingt noch die Prediger, die 1937 weggenommen worden waren, wie Johann Peters und seine Frau, die allen ihren Besitz verkauft hatten, um zum Studieren nach Deutschland zu gehen, und die dann in die Mission gegangen waren, denn als

Johann und Karl Benzien, der Verkündiger Gottes, 1924 für ein Jahr Urlaub aus Sibirien zurückkamen, gingen sie in die deutschen Dörfer und predigten dort. Jakob Rempel kannte auch Johann Kehler, dieser war in Nikolajewka Nr. 6 geboren worden und kam damit aus derselben Gegend wie Jakob Rempel. Vor allem aber kam Johann Kehler zusammen mit Johann Peters und Karl Benzien und blieb noch ein Jahr in der 1924 eröffneten Bibelschule, in der auch Jakob Rempel unterrichtete. Er kannte auch Paul Peters, der ebenfalls hier gelernt hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach kannte er auch Wieler, den Enkel des Dorfgründers, weil zu der Zeit nicht viele in Leningrad gelernt hatten, und dann auch noch bei dem damals berühmten Theologen Kargel. Wahrscheinlich hatten Wieler und die Missionare im Urlaub einen großen Einfluss auf die Dorfbewohner, denn die Menschen erinnerten sich noch an die große Erweckung in Susanowo in den 1920er Jahren.

Man weiß, dass in der Schule eine Lehrerin mit einer kranken Hand unterrichtete. Sie hieß Sarah Janzen. Ihr Vater David Janzen war Ältester in Pretoria Nr. 14 und war häufig in Susanowo und half den Brüdern viel bei der Organisation der Gemeindestrukturen, und Wieler, Paul Peters und die anderen dienten mit noch mehr Eifer mit der Predigt. ... Die kleine Gemeinde hatte nicht nur starke Prediger, sie war auch sehr musikalisch. Hier spielte man mit Freude viele Instrumente, und obwohl sie nicht viele waren, organisierten sie sofort einen Chor von zehn, zwölf Menschen. Die erste Dirigentin war die eben erwähnte Sarah Janzen, die ein musikalisches Talent besaß... Am ehesten wird sie in der Organisation des Chors geholfen und den jungen Johann Peters vorbereitet haben, der von seinem Vater Paul das energische Wesen und das musikalische Talent geerbt hatte; er war der Enkel des Dorfgründers. ... Der Chor wurde von Johann Peters geleitet, bis er 1937 verhaftet wurde. Man muss dazu sagen, dass Gottesdienste damals offiziell schon lange verboten waren, aber hier wurden sie mit der bekannten Vorsicht immer noch durchgeführt. Isaak Braun, auch ein Enkel des Dorfgründers, der damals noch jung war und ein wenig das Dirigieren von Peters lernte, erinnerte sich, dass er sogar nach den Verhaftungen 1937 versucht hatte, den Chor zum Proben zu versammeln, aber die Älteren brachten ihn zur Vernunft.

Solch eine Freiheit und einen solchen familiären Zusammenhalt erlebte Susanowo nie wieder. In der Zeit gab es im Dorf schon 21 Höfe und etwa 150 Einwohner. Wie schon weiter oben erwähnt, fing man in der Zeit an, Spione dort anzusiedeln, um die Einwohner von Susanowo unter ständiger Beobachtung zu behalten. Die ersten waren die deutschen Aktivistenfamilien, und das setzte sich fort bis zur Ausreise nach Deutschland im Jahr 1990. In den ersten Jahren war es besonders schwer, es wurde sogar immer wieder heimlich durch die Fenster geschaut. Wenn man nun also zu Hause mit der Familie zum Gebet aufstand oder die Bibel las, verhängte man die Fenster ganz penibel und sperrte die Türen zu. So fühlten sich die Menschen im engsten Familienkreis eingeeengt, und zwischen den Dorfbewohnern wurde Zwietracht gesät. Man kann sich vorstellen, wie die dunklen Mächte wüten, wenn man Frieden und Einigkeit im Herzen oder in so einem kleinen Dorf hat. Sie tun alles Mögliche Niederträchtige, nur um den Frieden zu zerstören und kommen in einen solchen Wahn, dass sie sogar den Namen der Kolchosa ändern, wenn sie erst die Macht haben. Die Kolchosa hieß vorher „Einigkeit“, und dann bekam sie den Namen von Thälmann.

Wir wollen unterstreichen und betonen, wie die Hand Gottes diejenigen führt, die sich auf ihn verlassen, wie er an seine Kinder denkt und ihre Gebete erhört, so auch hier, wo es schien, dass der Böse sein Ziel erreicht hatte, obwohl es eigentlich so war, wie es in *Psalm 33, 18* heißt: „*Siehe, des Herrn Auge achtet auf alle, die ihn fürchten.*“ Seine starke Hand bewirkt dann die Errettung für uns, die nicht immer sofort zu erkennen ist. Er befiehlt dem rauen Norden, dem finsternen Kerker und den regierenden Befehlshabern, seine Kinder für seinen Dienst loszulassen. All diese Brüder kamen einer nach dem anderen nach Susanowo und taten ihre Arbeit. Jetzt sehen wir, wie Jakob Rempel, der viel Leid überlebt hatte und mit seinen 55 Jahren ein wenig Ruhe suchte und das Familienleben genoss, sich nun doch entschied, ein Prediger Gottes zu bleiben. Er begann seine Arbeit mit einer Lagebesprechung mit den übriggebliebenen Mitgliedern der Gemeinde, die ihren Glauben und ihre Hoffnung auf Gott durch alle schweren Zeiten bewahrt hatten. Es waren die Witwen der 1937 erschossenen Brüder. Sie wurden für würdig befunden, den Wiederaufbau der Gemeinde zu unterstützen, die der Feind schon für zerstört hielt. Nennen wir noch einmal ihre Namen: Sarah (geborene Schwarz) – Missionarin, Frau von Johann Peters. Maria (geborene Wiebe) – Frau von Johann Wieler, Susanne Rempel – Missionarin, die den Ob noch im letzten Moment überquerte, als das Eis schon schmolz und unter Wasser stand. Margarete Neufeld – Frau von Heinrich Neufeld, Vorsitzender, der direkt nach der Aussaat verhaftet wurde. Margarete Wiebe – Frau von Heinrich Wiebe, dem bei seiner Verhaftung nicht einmal Gelegenheit gegeben wurde, sich von seinen Angehörigen zu verabschieden. Sein Sohn Jakob konnte nur noch dem davonfahrenden Schlitten hinterherwinken. Helene Kehler – Missionarin, Frau von Johann Kehler. Diese Witwen gebrauchte Gott im September 1954, als die Jugend nach einer

langen Zeit der heimlichen Versammlungen wegen der nahenden Kälte Peter Wiebe bat, die Jugendstunden in seinem Haus halten zu dürfen, damit sie weiter durchgeführt werden konnten. Diese Schwestern schlossen sich ihnen eine nach der anderen an. Und so wurden aus den Jugendstunden gemeinschaftliche Gebetsstunden, in denen der große Gott angebetet wurde. Jedes Mal kamen immer mehr und mehr Leute, die ihre Angst überwandten.

Diese Bewegung wurde zu einer öffentlichen Erweckung im Dorf. Dieser geistlichen Bewegung diente noch ein besonderes Ereignis. Jemand hatte eine Grammophonschallplatte mit geistlichen Liedern aus Kanada aufgetrieben. Sie wurde spät abends heimlich gehört, wenn sie sich bei Bernd Ens zu Hause trafen. I.I. Köhn erinnerte sich, dass er sich als Jugendlicher einmal nachts im Schutz der Gärten zu dem Haus durchschlug. Der Gesang auf der Platte war so wunderschön und gesegnet, dass er alle Anwesenden tief berührte. Es bekehrten sich sogar einige an jenem Abend. Im darauffolgenden Jahr, im Mai 1955, fing Gott an, die vom Sturm verwehte Gemeinde ganz offen zu erneuern. In Susanowo versammelten sich damals 37 ehemalige Gemeindemitglieder. Sie waren wieder zurückgekommen. In den Jahren der Verfolgung waren sie abgefallen und hatten



sich dann, Gott sei Dank, wieder bekehrt. Lasst uns ihre Namen nennen. Außer den sechs Witwen waren dort anwesend: Jakob und Maria Jakob Rempel, Boris und Elisabeth Ens (in ihrem Garten fanden die ersten

Versammlungen statt) Kornelius und Sarah Thiessen, Helene Thiessen, Peter und Agathe Ens, Franz und Katharina Janzen, David und Maria Rempel, Kornelius und Katharina Kehler, Anna Janzen, Johann und Olga Janzen, Susanne Wiebe, Elisabeth Wiebe, Isaak und Gertrude Braun, Elisabeth Braun, Jakob und Maria Wiebe,

Abram und Maria Klassen, Anna Wiebe, Maria Dick, Jakob und Maria Block. Diese Namen konnten aufgrund der Erinnerungen von Helene Neufeld, Frieda Peters und Maria Wiebe zusammengestellt werden. Am 28. Mai 1955 versammelte sich diese kleine Herde im Haus von Abram Klassen, um *„sich als lebendige Steine zum geistlichen Haus und zu einer heiligen Priesterschaft zu erbauen“* 1. Petrus 2, 5, d.h. an diesem Ort eine lebendige Gemeinde zu gründen und wiederherzustellen. Viele Gebete und Worte der Dankbarkeit wurden bei dieser ersten Mitgliederversammlung gesprochen.

Jakob Rempel legte großen Wert darauf, dass jeder Einzelne eine feste Grundlage in seinem Herzen hatte, auf die er sein weiteres Leben aufbauen konnte, damit Christus in allem lebte. Alles Alte musste wieder gutgemacht werden, gereinigt und vergessen werden, damit man das weitere Leben ganz für Jesus leben konnte. Die Versammlung zog sich bis in die tiefe Nacht, wie viele andere davor auch, aber dieses Mal lag eine besondere Ehrfurcht vor der Verantwortung in der Luft, die Gott einem jeden auferlegte. Alle erklärten der Reihe nach ihre Bereitschaft zu dienen, die Verantwortung zu tragen und die Probleme, die die Gemeinde sicher bekommen würde, zu überwinden. Der Gemeinde stand sofort eine große Aufgabe bevor. Im Dorf hatte es eine große Erweckung gegeben, fast die ganze erwachsene Bevölkerung hatte sich Gott zugewandt. Nun mussten alle, die es wollten, getauft werden, und es waren viele. Man entschied, dieses bedeutsame Fest am 25. Juni zu feiern. Für Jakob Rempel, den man einstimmig als Ältesten der gerade erst entstandenen kleinen Gemeinde wählte, stand also im nächsten Monat viel Arbeit bevor. Viele mussten persönlich besucht werden, es mussten viele Versammlungen abgehalten werden, in denen jeder einzelne Täufling die Möglichkeit hatte, seinen Wunsch zu bezeugen, einen Bund mit Gott einzugehen, von seiner Bekehrung zu erzählen, davon wie Gott ihn gerufen hatte, wie er sich Christus geweiht hatte und warum er Gott das Versprechen geben wolle, ihm mit gutem Gewissen zu dienen. Im Dorf gab es ein unbeschreibliches Wirken des Heiligen Geistes. Augenzeugen erzählen: „Es war, als ob die Welt neu geworden war, und die Sonne schien heller zu scheinen. Alle Menschen, die Nachbarn und sogar die Regierung schienen netter geworden zu

sein. Die Arbeit mit den Kollegen wurde besser und war nicht mehr so belastend. Wenn es vorher in den Familien Probleme gegeben hatte, dann waren die Menschen alle wie ausgewechselt und ihre Situation wurde besser. Sogar in den Häusern und in der Landwirtschaft schien alles ordentlicher zu werden. Hier geschah das, was Gott durch Hesekiel 11,19 sagen ließ: *„Und ich will ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in sie geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe.“*

Weiter sagt Gott, warum er das tut: *„damit sie in meinen Geboten wandeln und meine Ordnungen halten und danach tun. Und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein“* (Hesekiel 11, 20).

Welch eine große Ehre und welch ein Privileg, so einem großen Gott zu gehören, der die ganze Welt schuf und der uns liebt. Wir hatten uns weit von Gott entfernt und gingen ins Verderben, aber durch seinen Sohn haben wir die Möglichkeit zu unserem Schöpfer zurückzukehren. Es ist wunderbar, wenn so etwas mit nur einem einzigen Menschen geschieht, aber wenn so etwas gleich mit fast allen Einwohnern eines Dorfes geschieht? Die Väter fingen auf einmal an, nicht mehr betrunken nach Hause zu kommen. Leute, die mit schweren Sünden und Lastern gelebt hatten, machten sich davon frei und zeigten Anteilnahme und Barmherzigkeit. Dieses macht die weiter oben beschriebenen Gefühle der Augenzeugen verständlich. Eins überrascht noch an den erstaunlichen Ereignissen. Wenn Gott wirkt, müssen die dunklen Mächte schweigen, es ist als ob jemand in einem Augenblick das stürmische Meer beruhigt. War denn das Regierungssystem nicht dasselbe geblieben? Oder waren die Feinde Christi plötzlich barmherziger geworden? Oder lenkte jemand den Blick der Aktivisten für einen Augenblick ab, während die Menschen, die Gottsuchten, sich zu einer lebendigen Gemeinde formierten? Hier kommen einem unwillkürlich die Worte Christi ins Gedächtnis, die auf Deutsch so wunderbar klingen: *„Ich will meine Gemeinde bauen.“* Gott gibt in solchen Momenten den Erschöpften Kraft und Begeisterung, den Willen des Allmächtigen zu tun, allen Schwierigkeiten und Hindernissen zum Trotz. Natürlich gab es damals bei allen eine Menge Schwierigkeiten und Hindernisse. Hier geschah genau dasselbe wie bei einem kleinen Kind, das

seinem Papa unbedingt gefallen und helfen mochte, aber unter der schweren Last hinfallt und dann zusammen mit der Last von seinem Papa auf den starken Arm genommen und auf die zweite Etage getragen wird. So ähnlich tragt uns Gott, wenn wir den starken Wunsch haben mit ihm zu leben und ihm zu dienen. In diesem Fall begegneten Jakob Rempel viele Hindernisse. Abgesehen davon, dass man ihn ständig ausspionierte, wurde ihm auch noch das Pferd weggenommen, mit dem er sich selbstständig bewegen konnte. Ihm wurden ständig Vorwürfe gemacht, obwohl er als Arzthelfer eigentlich sehr geschätzt wurde. Jakob Rempel fühlte, dass er seine Arbeit aufgeben musste, um Schlimmerem zu entkommen, vor allem, weil die geistliche Arbeit und Verantwortung in Susanowo wuchsen. Wenn er gewartet hätte, bis er von der Regierung entlassen worden wäre, wäre das sehr hart geworden. Er wurde auf eigenen Wunsch entlassen und zog mit seiner Familie ganz nach Susanowo. Hier half man ihnen, sich ein kleines Haus anzuschaffen. Er bekam eine angemessene Arbeit in der Kolchose, die ihn nicht überanstrengte, und, wie Jakob Rempel selbst sagte, von da an litt seine Familie nie wieder Not. Viele Menschen in Susanowo hatten offene Augen und Herzen zum Helfen. In Kuwaj hatte die Familie Rempel in großer Armut gelebt, Jakobs Gehalt hatte nicht für die große Familie gereicht. Hier eröffnete sich ihm auf einmal die wunderbare Möglichkeit, sich ganz dem Hirtendienst zu widmen.

Großen Anteil an den Vorbereitungen des Tauffestes hatte Jakob Block. Er war im März 1955 mit seiner Familie nach Susanowo gezogen. Sie hatten aus Fjodorowka Nr. 7 aufgrund des Drucks und der Forderungen der Regierung wegziehen müssen. Sie waren 1954 aus dem Molotow Gebiet mit drei Kindern nach Fjodorowka gezogen und hatten dort weniger als ein Jahr

gelebt. Jakob wurde dort zur Zwangsarbeit ins Bergwerk geschickt, wohin zu der Zeit noch viele andere geschickt wurden. Jetzt, da er wieder in seiner Heimat war, widmete sich Block ganz und gar dem Dienst für Gott. Er fing an die Dorfgemeinschaften dazu aufzufordern, keine Angst zu haben und sich auch auf den Gottesdienst vorzubereiten. Jakob Block selbst hatte sich nicht lange davor bekehrt, als er noch im Bergwerk gearbeitet hatte. Seine Frau Maria hatte sich schon früher bekehrt und ihren Mann ständig gemahnt, mit ihr zum Gottesdienst zu gehen, denn dort gab es zu der Zeit große Erweckungen. Wie Jakob Block selbst erzählte, hatte er sich bei einem solchen Gottesdienst bekehrt.



Die Familie von Jakob Block und seiner Frau Maria, die gerade nach Susanowo gezogen ist

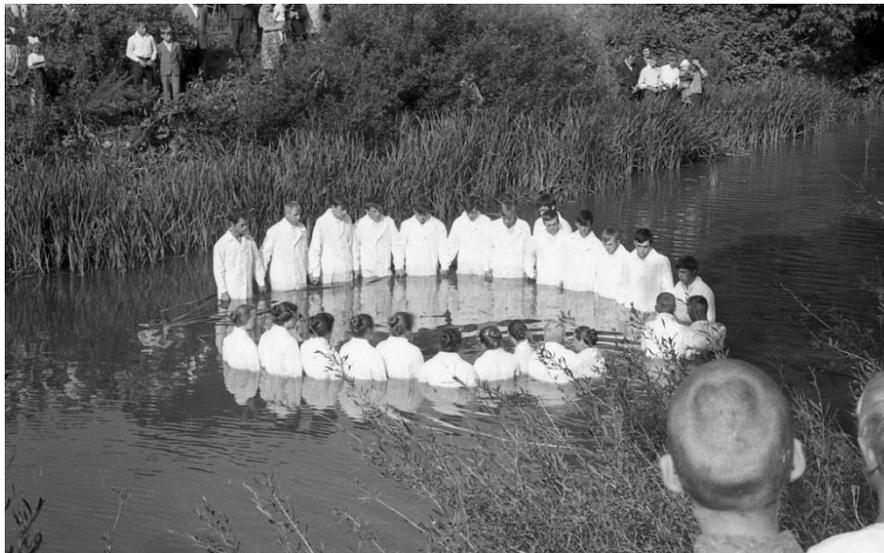
Auf dem Weg nach Hause warf er entschlossen seine Zigaretten fort und zu Hause vernichtete er den restlichen Tabakvorrat. Er bekam ein erneuertes Herz und wollte auch mit aller Entschiedenheit sein Leben ändern. Und bald ließen sie sich dort auch taufen. Als er nach Fjodorowka nach Hause kam, fing er sofort mit der ihm eigenen Entschiedenheit, Leidenschaft und Energie, an der Gemeindegründung zu arbeiten. Außerdem fing er an Baumaterial vorzubereiten und Steine für das Fundament zu brechen, denn er wollte für seine Familie ein Haus bauen. Er war als 18-jähriger aus dem Dorf fortgegangen, und jetzt hatte er die Verantwortung für eine ganze Familie, und für sie musste er ein Heim aufbauen. Dieses Streben wurde von der



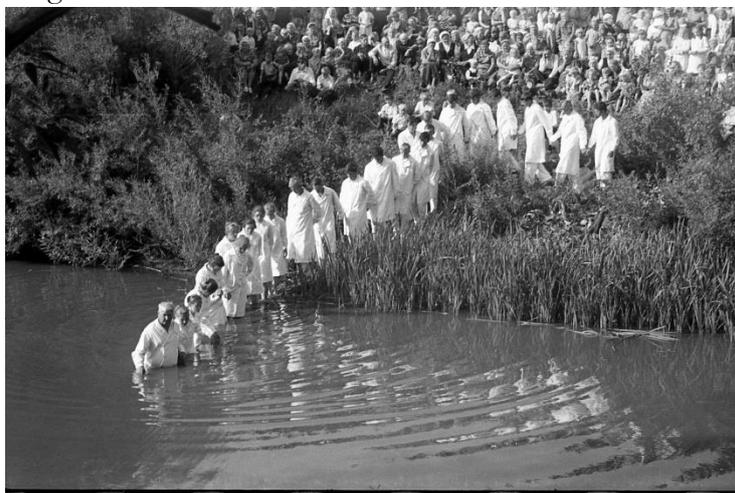
Abram Neufeld, Jakob Kehler, die ersten eingesegneten Brüder, die nach Rempel in der Gemeinde dienten, vor ihrer Verbannung nach Sibirien. Der dritte ist Jakob Block, der 1964 während der Verbannung der Brüder für die Gemeinde in den Riss getreten ist.

Regierung gestoppt. Ihm wurde gesagt, wenn er genauso bliebe, wie er war, als er wegging, dann wünschten sie ihm alles Gute, aber weil er Baptist geworden sei, ein Gottesanbeter, solle er, Jakob Block, zusammen mit seiner Familie aus seinem Heimatdorf Fjodorowka wegfahren. So kamen sie also nach Susanowo.

Mitten in  
der



Erweckung, in der Zeit der weiter oben beschriebenen Ereignisse, wurde bei einer Mitgliederversammlung bei Klassens beschlossen, dass Jakob Block zuerst Jakob Kehler und Heinrich Wiebe taufen wurde. Dann wurden sie zu dritt die restlichen 75 Menschen taufen. Jakob Rempel konnte aus gesundheitlichen



Gründen nicht taufen. Die freudigen Ereignisse und das eifrige Vorbereiten der Tauflinge wurden zu einem großen Fest im Dorf. Es war, als hätten die Menschen die vollkommenste Freude, die man auf der Erde erleben kann, erreicht. Das waren Gefühle, die nicht von dieser Welt waren, sondern von oben kamen. Hier berührte der Himmel die Erde! Um Schwierigkeiten mit der Regierung und den Aktivisten zu vermeiden, beschloss man, die Taufe nachts durchzuführen. Das ganze Dorf ging zu Fuß zum Fluss Kuwaj, der ungefähr drei

Kilometer von Susanowo entfernt lag. Im Dorf blieben noch einige Frauen, die auf alle zu Hause gelassenen kleinen Kinder aufpassten. Es schien, als sei das Dorf nach einem anstrengenden Arbeitstag in der Landwirtschaft eingeschlafen. In dieser stillen, warmen Juninacht zirpten friedlich die Grillen, als wollten sie der erschöpften Natur ein Schlaflied singen.

Manchmal wehten leichte Geräusche von den Tieren herüber, die von den weit entfernten Weiden zurück waren und jetzt, nach einem heißen Tag, in der kühlen Nacht vor sich hindösten.

Plötzlich aber kam Leben ins Dorf. Die Menschen, die dort lebten, schliefen nicht. Hier und da hörte man Hunde bellen. Eine Menschengruppe ging schnell und aufgeregt, im halblauten Gespräch, aus dem Dorf hinaus in die dunkle Nacht. Es ist schwierig das Bild zu beschreiben, das sich in der Nacht des 25. Juni 1955 bot. Am Ufer des Flusses, der

Hochwasser führte, hatte sich fast das ganze Dorf versammelt und drängte sich in ehrfürchtiger Stille am Wasser. Zwischendurch hörte man gedämpfte Gespräche. Am gegenüberliegenden hohen Ufer stand das einzige Auto, das es im Dorf gab und das Jakob Peters gehörte, dem Sohn des 1937 erschossenen Paul Peters. Er hatte die älteren Leute aus dem Dorf gebracht, die nicht so weit zu Fuß gehen konnten, und nun beleuchtete er vom gegenüberliegenden Ufer mit den hellen Scheinwerfern das wunderschöne Panorama des

nächtlichen Flusses mit den zusammenstehenden, festlich angezogenen Menschen. Bei solchen Festen zog man immer das Beste an, was man hatte. Die Blicke aller Versammelten waren voller Freude auf die drei Reihen mit weiß gekleideten Menschen gerichtet, die sich an den Händen hielten. Diese Reihen lösten sich sozusagen aus der Menschenmenge heraus, vom Ufer nach unten in die Flussmitte.

Dort warteten in einigem Abstand zueinander bis zur Brust im Wasser, mit offenen Armen die drei Brüder, die auch weiß gekleidet waren. Das helle Licht spiegelte im Wasser die weißen Silhouetten wieder, die sich an den Händen hielten, und deswegen sah es so aus, als ob es mindestens doppelt so viele Menschen waren, die sich nach vorn bewegten, um sich taufen zu lassen. In der nächtlichen Stille war nur leichtes Plätschern zu hören, wenn die Täuflinge wieder und wieder ins Wasserstiegen. Von ihrer Bewegung bildeten sich immer wieder kreisförmige Wellen, die in der Dunkelheit verliefen.

Wie beschlossen worden war, taufte Jakob Block

zuerst Jakob Kehler und Heinrich Wiebe, und dann taufte er sie zu dritt alle anderen. Bei der Eröffnung dieser Feier war nur eine gedämpfte, halblaute Rede zu hören. Die bebende und



glückselige Ehrfurcht vor dem Allmächtigen und die Feierlichkeit des Moments erfüllten alle mit einer außerordentlichen Freude. Die Brüder nahmen die Täuflinge der Reihe nach an den Händen und nannten, jetzt schon betont feierlich und laut und deutlich, den Namen des Täuflings und fragten: „Glaubst du, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist? Und dass er dir deine Sünden vergeben hat?“ Als Antwort schallte über den Fluss genauso feierlich: „Ja!“ Das Wasser, das den Schall mit einem Echo

verstärkte, trug diese Botschaft über den stillen Fluss in die Nacht hinaus bis zum Himmel. Darauf antwortete der Täufer genauso feierlich und mit Vollmacht: „Aufgrund deines Glaubens taufe ich dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen!“ Alle Versammelten am Ufer wiederholten laut: „Amen!“. Dann wurde der Täufling untergetaucht und das Wasser schloss sich mit einem leisen Plätschern über ihm. So erklang in dieser wunderbaren Sommernacht, in der Tausende von Sternen funkelten und in der sogar die Natur ihren Atem anzuhalten schien, 75 Mal dieses triumphale und wunderbare Gelöbnis, mit dem die Menschen einen Bund mit dem ewigen Gott schlossen. Wie rühren einen in so einem Augenblick folgende Liedworte:

*Der rauschende Fluss wird niemandem mein heiliges Geheimnis verraten, wie die reinen, hellen Wogen über meinem Kopf hinweggeflossen.*

Um dieses erhabene Gefühl zu verstehen, das in diesem Moment alle erfüllte, die am nächtlichen Flussufer standen, muss man wissen, dass der

größte Teil von ihnen, au. er ein paar Älteren, nie zuvor eine Taufe gesehen oder miterlebt hatte und daher auch nicht wusste, wie diese abläuft. Am Ufer stand eine neue Generation. Das waren die Folgen der schweren Jahre des Terrors der 30er Jahre, der Kriegs- und Nachkriegsjahre, bis

Mitte der 50er Jahre. Zwei Jahrzehnte hatten nicht nur die ältere Generation weggerafft, sondern waren auch mit aller Kraft vom Bösen genutzt worden, um alles Edle und Heilige aus der heranwachsenden Generation auszurotten.

Auf dem Rückweg ins Dorf konnte nichts mehr die Begeisterung und das Lob des Höchsten dampfen. Den ganzen Weg über wurden Loblieder für Gott gesungen, ein Lied ging ins nächste über. Susanowo wurde mitten in der

Nacht belebt, die Sommerdämmerung fing merklich an, das Dorf zu erhellen, als jubelnde Menschen das Dorf füllten und sich schnell in ihre Häuser zurückzogen. Kurze Zeit später zog die gewohnte Stille ein, das Dorf fiel in einen gnädigen Schlaf, um am schon anbrechenden Sonntag mit neuen Kraft en und neuem Enthusiasmus das Fest weiter zu feiern. Am nächsten Tag versammelte sich das ganze Volk einträchtig im Haus von Abram und Maria Klassen. Ihr Haus war eines der größeren im Dorf, es war bei der Dorf Gründung von Marias Eltern gebaut worden. In diesem Haus waren schon oft Gottesdienste gefeiert worden, sogar in den risikvollen 30er Jahren, als überall die Verfolgungen wüteten. Jetzt waren die Türen des Hauses weit für die neu entstandene Gemeinde geöffnet. Um mehr Platz zu haben, wurden alle Bänke und ein Teil der Möbel aus dem Haus nach draußen getragen. Der Heilige Geist, der In der vergangenen Nacht die Tauflinge erfüllt hatte, offenbarte sich noch stärker in jedem Herzen. Die ganze Welt schien neu geworden zu sein. Heute wurde feierlich mit Handauflegung über den Getauften gebetet, und damit wurden sie Mitglieder der Gemeinde Christi. Jakob Rempel, der einzige eingesegnete Bruder und jetzt auch Ältester der neu gegründeten Gemeinde, lehrte noch einmal die Anwesenden und unterstrich dabei die Gnade, durch die wir einen Bund mit dem ewigen Gott schließen und Glieder seines Leibes werden können, und welche Verantwortung daraus erwächst. Aus der Heiligen Schrift wurde der sechste Vers aus Philipper 1 vorgelesen: *„Und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis auf den Tag Christi Jesu.“*

Die Getauften knieten reihenweise und Jakob Rempel legte immer Zweien gleichzeitig die Hände auf und zitierte am Ende eines jeden Segensgebets die Worte aus *1.Thessalonicher 5, 23-24* *„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geistsamt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“*

Als ungefähr die Hälfte aller Getauften gesegnet war, standen alle auf und verherrlichten Gott mit feierlichem Gesang, um danach wieder mit neuer Aufmerksamkeit diese wichtige Handlung fortzusetzen. Als das Gebet beendet war, nahm

Jakob Rempel jeden bei der Hand, alle 75 Mitglieder der Reihe nach, richtete sie von den Knien auf und beglückwünschte sie mit den Worten: *„Sei willkommen in der Gemeinde des Herrn.“* Dann konnten auch alle anderen die Getauften beglückwünschen. Glücklich und aufgeregt gingen alle in die Mittagspause, um hinterher die Feier fortzusetzen. Am Nachmittag gab es einen Abendmahlsgottesdienst. Es war das erste Mal, dass so viele Menschen auf einmal an so einer andächtigen Handlung teilnahmen. Die Gemeinde erinnerte sich an die Heldentat Christi, an seinen Tod auf Golgatha, wie es in *1.Korinther 11, 26* steht: *„Denn sooft ihr von diesem Brot esst und aus dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“*

Die Gemeinde bemühte sich, diese Botschaft zu verkündigen, trotz aller Hindernisse.